Von Rübezahl und seinen Erdgeistern hört man noch oft erzählen, aber kein Mensch hat ihn mehr gesehen, und niemand glaubt mehr an sein Dasein, dagegen steht das eigentliche steinerne Männdel noch immer auf der Staupsäule zu Breslau und erinnert an die Sitten eines früheren Zeitalters, in welchem, Gott sei Dank, aber wir nicht leben.

Der Hut des Papstes.

Von

E. L. Rochholz.

Der größte aller jemals Mode gewesenen Hüte wird wohl derjenige gewesen sein, unter welchem Papst Johann XXIII. zu Konstanz eingeritten kam, um daselbst die dahin berufene allgemeine Kirchenversammlung im Jahre 1413 zu eröffnen. Ulrich von Richental, ein reicher kunstsinniger Patrizier jener Stadt, beherbergte damals in seinem Wohnhause zum goldnen Bracken manche fürstliche Herrschaften und hatte sogar die Ehre, auf seinem Landsitze Hard auch den Kaiser Sigmund und dessen Gemahlin bewirthen zu dürfen. Als ein Augenzeuge aller Vorgänge am Concil und als ein Vertrauter mancher dabei mithandelnden hohen Häupter, verfaßte er darüber ein genaues Tagebuch, ausgeschmückt mit kräftig gezeichneten Bildnissen und Wappen, das dann nach seinem Ableben unter dem Titel in Druck gegeben worden ist: „Das Concilium So zuo Constantz gehalten ist worden des jars do man zalt von der Geburt unsers erlösers M. CCCC. XIII. Jar. Augspurg bei Anthon Sorg, am Aftermontag nach Egidy 1483.“ Aus diesem seltnen, geschichtlich werthvollen und in der Geschichte des deutschen Buchdruckes namhaften Foliowerke stammt das hier beigegebene Reiterbild sammt dessen kurzer Erklärung.

So oft ein Papst über Land reiten will, so wird ihm an hoher Stange ein Hut vorausgeführt, der bei vierzig Schuh Weite hat, von einem Hause bis zum gegenüber stehenden reicht und also nahezu eine ganze Gasse überdeckt. Er ist der Länge nach in getheilter Farbe roth und gelb, ein goldner Engel kniet auf seiner Spitze, ein gleichfalls goldnes Kreuz in der Hand haltend. Ein durchaus geharnischter Mann auf weißem Rosse führt ihn an langer Stange voraus. So oft nun die Masse des Volkes dem heiligen Vater entgegen zieht und um seinen Segen fleht, verläßt er den Reisewagen und begibt sich unter jenen Hut, wo er bei Regen oder Sonnenhitze wie in einem Gezelte geborgen steht. Inzwischen wird das Kappelsaum herbeigeführt. Dies ist ein bis auf die Hufe verdeckt gehendes Maulthier, das in dem Packsattel die Monstranz mitträgt, ein Goldgehäuse, in welchem die geweihten Hostien verwahrt sind. Indem nun der Papst die versammelten Gläubigen entweder mit der Monstranz bekreuzet und segnet, oder auch Einzelnen das Altarsakrament eigenhändig spendet, vollführt er diesen Gnadenakt allenthalben auf offener Straße und freiem Felde und bleibt dabei im Schutze seines Hutes geschirmt gegen Wind und Wetter. Dieser Sinn liegt dem großen Hute zu Grunde, keineswegs aber ein militärischer Zweck, wie der Berliner Friedrich Nicolai einmal meinte, der alle Dinge nach dem soldatischen Maßstabe seines Großen Fritze anzusehen pflegte. Auf seinen Reisen durch Deutschland (Band 2, Beilage S. 45) war er Augenzeuge einer Wallfahrts-Prozession zur Kirche von Maria-Taferl an der oberösterreichischen Donau. Hier sah er unter den mitgeführten Kirchenfahnen einen solchen Hut, mit vergoldetem Kupfer gedeckt, der durch zehn nach der Hutfarbe gekleidete Männer an eben so vielen Stützstangen einher getragen und gegen den Wind regiert wurde. Nicolai hielt ihn für ein kleines rundes Schilderhaus.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450